

Barrierefreie Stadt Tübingen

Was soll sich in Tübingen ändern?



Das Handlungskonzept in Leichter Sprache



Tübingen
Universitätsstadt



Impressum

2009

Herausgegeben von der Universitätsstadt Tübingen

BE, Familie, Senioren und Menschen mit Behinderung

Inhalt

Warum schreibt die Universitätsstadt Tübingen das Konzept für Barrierefreiheit in Leichter Sprache?	3
1. Öffentlichen Raum barrierefrei gestalten	4
2. Barrierefrei wohnen	5
3. Zu Hause leben: Selbstbestimmtes und betreutes Wohnen für Menschen mit hohem Pflege- und Assistenzbedarf	6
4. Barrierefreie öffentliche Gebäude	8
5. Mobilität für alle – barrierefreier Stadtverkehr	10
6. Kindertageseinrichtungen für alle	12
7. Schule für alle	13
8. Ausbildung ohne Handicap	15
9. Arbeit ohne Handicap	16
10. Gesundheit und Rehabilitation für alle	18
11. Bewegung leben – Sport ohne Ausgrenzung	21
12. Dabei sein: Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebote	22
13. Teilhabe und Selbstbestimmung sichern und ausbauen	24
14. Öffentlichkeit herstellen und beteiligen	26

Warum schreibt die Universitätsstadt Tübingen das Konzept für Barrierefreiheit in Leichter Sprache?

- Alle Menschen können Texte in Leichter Sprache gut verstehen.
Die Leichte Sprache nennt man manchmal auch Einfache Sprache.
- Besonders wichtig ist Leichte Sprache für Menschen mit Lernschwierigkeiten.
- Leichte Sprache ist auch für andere Menschen gut zum Beispiel:
 - Für Menschen, die nicht so gut lesen können und
 - Für Menschen, die nicht so gut Deutsch können.
- Leichte Sprache ist ein Teil der Barrierefreiheit.

Das Konzept wurde von Elvira Martin in Leichte Sprache übertragen.

1. Öffentlichen Raum barrierefrei gestalten

Alle Wege, Straßen und Plätze in Tübingen können ohne Hindernisse benutzt werden.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Alle können Hindernisse an die Stadt melden. Die Stadt beseitigt dann das Hindernis.
- Die Stadt schaut selber nach, wo es noch Hindernisse gibt. Sie plant, wann diese Hindernisse beseitigt werden.
- Die Universitätsstadt Tübingen richtet ein besonderes Telefon ein. Dort kann jeder anrufen und Hindernisse melden. Das ist das „Barrieretelefon“.
- Die Stadt informiert alle ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie richtig und ohne Hindernisse gebaut wird.
- Die Stadt baut Spielplätze, auf denen alle Kinder ohne Hindernisse spielen können.
- Die Stadt stellt Bänke in verschiedenen Höhen auf. Dann können große und kleine Menschen, alte und junge Menschen sich selber immer die richtige Sitzhöhe aussuchen.
- Jeder kann auch Wünsche äußern, wo eine Bank aufgestellt werden soll und wie hoch sie sein soll.
- Die Stadt informiert auf ihrer Internetseite, wo es in der Stadt Hindernisse gibt. Jeder kann dann im Internet nachschauen, was das für Hindernisse sind. Die Stadt sorgt auch dafür, dass diese Information immer richtig ist.

Die Universitätsstadt Tübingen macht andere auf die Probleme aufmerksam:

Manchmal gehören Straßen und Plätze nicht der Universitätsstadt Tübingen. Dann redet die Stadt mit den Besitzern und sagt, dass auch diese Besitzer ohne Hindernisse bauen sollen. Zum Beispiel gehören die Universität und die Kliniken dem Land Baden-Württemberg.

2. Barrierefrei wohnen

Es werden viel mehr barrierefreie Wohnungen gebaut.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Die Universitätsstadt Tübingen findet heraus, wie viele barrierefreie Wohnungen es in Tübingen gibt. Sie legt eine Liste aller barrierefreien Wohnungen an.
- Die Universitätsstadt Tübingen muss immer eine Erlaubnis erteilen, wenn Wohnungen gebaut werden. Deswegen wird sie in Zukunft mehr als bisher darauf achten, dass viel mehr barrierefreie Wohnungen gebaut werden.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Die Universitätsstadt Tübingen sagt auch allen anderen Bauherren von Wohnungen, dass sie Wohnungen barrierefrei bauen sollen.
- Die Universitätsstadt Tübingen macht barrierefreies Bauen bekannt:
 - Sie macht Werbung für barrierefreie Wohnungen.
 - Sie hilft Bauherren mit Beratung.
 - Sie sorgt dafür, dass die Bauherren über ihre Erfahrungen mit barrierefreien Bauen miteinander reden. So lernen alle gute und schlechte Beispiele für barrierefreie Wohnungen kennen.

3. Zu Hause leben: Selbstbestimmtes und betreutes Wohnen für Menschen mit hohem Pflege- und Assistenzbedarf

Auch Menschen, die viel Hilfe brauchen, wohnen selbständig in der eigenen Wohnung. Sie erhalten die Hilfen dort. Auch die Nachbarn finden das gut und unterstützen das.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Bauwillige sollen überall in der Stadt viele bezahlbare und barrierefreie Wohnungen bauen. Deswegen ist die Stadt nur mit solchen Planungen einverstanden und erteilt dafür die Erlaubnis. Das ist auch schon im Kapitel 2 geschrieben worden.
- Die Universitätsstadt Tübingen hilft zusätzlich dabei, dass in allen Wohngebieten zum Beispiel:
 - es Läden für Lebensmittel gibt,
 - eine Bank und Post in der Nähe ist,
 - der Bus hält und
 - es viele Freizeitmöglichkeiten gibt.
- Immer wenn die Universitätsstadt Tübingen Wohnungen plant oder für den Bau die Erlaubnis gibt, denkt sie ganz besonders auch an Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Sie passt auf, dass für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf richtig geplant und gebaut wird.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Bauwillige sollen überall in der Stadt viele bezahlbare und barrierefreie Wohnungen bauen. Deswegen erklärt die Stadt den Bauherren, warum das wichtig ist.
- Die Stadt erklärt den Ladenbesitzern: es ist wichtig, dass alle Kunden den Laden ohne Hindernisse betreten und dort einkaufen können.
- Menschen mit Behinderung brauchen häufig Unterstützung beim selbständigen Wohnen. Diese Unterstützung ist bei jedem Menschen ganz unterschiedlich, Die Stadt erklärt das allen Anbietern von Hilfen. Die Anbieter sollen ihre Hilfeangebote nach den Bedürfnissen der Menschen richten Außerdem sollen sie dabei gut mit Unterstützern aus der Nachbarschaft zusammenarbeiten.

4. Barrierefreie öffentliche Gebäude

Alle öffentlichen Gebäude können ohne Hindernisse betreten werden.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Architekten und Stadtplaner müssen bei allen Planungen immer barrierefrei planen. Sonst können sie bei der Universitätsstadt Tübingen zum Beispiel keinen Preis gewinnen bei einem Wettbewerb.
- Die Universitätsstadt Tübingen passt auf, dass alle Fachleute beim Bauen sich sehr gut mit Barrierefreiheit auskennen. Die Stadt kontrolliert auch, ob richtig barrierefrei gebaut wurde.
- Die Universitätsstadt Tübingen bildet eine Arbeitsgruppe. In dieser Arbeitsgruppe sitzen Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Sie wissen genau, wo in der Stadt noch zu viele Hindernisse sind. Das wird in der Arbeitsgruppe besprochen.
- Die Universitätsstadt Tübingen schult ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie kauft auch Bücher über gutes barrierefreies Bauen.
- Die Universitätsstadt Tübingen berichtet dem Gemeinderat und allen Bürgerinnen und Bürgern, warum Barrierefreiheit wichtig ist für alle.
- Die Universitätsstadt Tübingen macht eine Liste aller vorhandenen öffentlichen Gebäude. Sie schreibt darin auf wie die Gebäude besser barrierefrei werden.
- Die Universitätsstadt Tübingen macht eine Liste aller Kindergärten und Schulen. Sie schaut nach, ob diese Kindergärten und Schulen barrierefrei sind. Sie schaut nach, wo am dringlichsten umgebaut werden muss.
- Das wird alles genau aufgeschrieben. Dann wird entschieden, welche Gebäude zu welcher Zeit barrierefrei umgebaut werden.
- Manchmal können Gebäude einfach nicht barrierefrei umgebaut werden. Dann sollte die Stadt ein anderes Gebäude dafür suchen: zum Beispiel für Ämter oder für Wahllokale.
- Die Universitätsstadt Tübingen baut in ihre Veranstaltungsräume besondere Höranlagen ein. Dann können schwerhörige Menschen alles besser verstehen.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Auch andere sollen öffentliche Gebäude barrierefrei bauen, zum Beispiel die Universität.
- Manchmal gibt die Stadt Geld, wenn andere öffentliche Gebäude bauen. Das macht sie nur, wenn barrierefrei gebaut wird.
- Für alle, die öffentliche Gebäude bauen, gibt es zusätzliches Geld. Aber nur, wenn barrierefrei gebaut wird. Wer sehr gut barrierefrei gebaut hat, bekommt dafür einen Preis.
- Alle die barrierefrei neu bauen oder barrierefrei umbauen, bekommen dafür Geld ausgeliehen. Das ist dann ein Kredit für barrierefreies Bauen.

5. Mobilität für alle – barrierefreier Stadtverkehr

Alle Busse und alle Haltestellen in Tübingen können ohne Hindernisse benutzt werden. Auch alle Informationen über die Busse und der Fahrplan sind leicht zu verstehen.

Das machen die Stadtwerke:

- Alle Busse haben eine sehr niedrige Stufe am Eingang. Alle Busse haben eine Rampe für Rollstühle und Kinderwägen.
- In jedem Bus ist viel Platz für Rollstühle und Kinderwägen. Die Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer können sich an Gurten.
- Es gibt Sitzplätze für ältere und behinderte Menschen in den Bussen.
- Alle Informationen können immer gesehen und gehört werden. Das heißt „Zwei-Sinne-Prinzip“.
- Wichtige Information gibt es für blinde Menschen in Punktschrift zum Tasten. Auch der Knopf für das Anhalten an der Haltestelle oder die Tasten der Fahrkartensautomaten haben eine Beschriftung mit Punktschrift.
- Es gibt im Bus einen besonderen Knopf. Der kann gedrückt werden, wenn jemand Unterstützung vom Fahrer braucht.
- Informationen gibt es nicht nur zum Lesen, es gibt auch Symbole und Bilder.
- Die Internetseite zum Tübinger Stadtverkehr ist barrierefrei. Die Fahrplanauskunft im Internet ist barrierefrei.
- Es gibt spezielle Informationen für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer und gehbehinderte Menschen. Sie erfahren, ob es zum Beispiel bei Umsteigen Hindernisse auf dem Weg gibt: Bordsteine oder zu steile Rampen. Das heißt „barrierefreies Routing“.
- Die Informationen und Fahrpläne an den Haltestellen hängen niedrig. Sie sind mit großer Schrift geschrieben und sind auch von den Farben her gut zu erkennen.

Das machen die Stadtwerke:

- Die elektronischen Anzeigen an den Haltestellen und am Busbahnhof können sich blinde und sehbehinderte Menschen auch ansagen lassen. Dazu drücken sie einen besonderen Knopf.
- Das Fahrpersonal wird regelmäßig geschult. Das heißt, die Fahrerinnen und Fahrer werden auf die Bedürfnisse von behinderten Fahrgästen aufmerksam gemacht.
- Der Stadtverkehr Tübingen bietet regelmäßig Termine an. Dort kann das Fahren mit dem Bus eingeübt werden. Das heißt Mobilitätstraining.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- An den Haltestellen werden die Bordsteine höher gebaut.
- Es gibt genug Platz an der Haltestelle zum Warten.
- Blinde und sehbehinderte Menschen können den vorderen Einstieg gut finden. An dieser Stelle gibt es ein besonderes Pflaster. Das kann mit dem Langstock getastet werden. Auch hat das Pflaster eine andere Farbe als die Umgebung. Sehbehinderte Menschen können dann besser sehen, wo der Einstieg ist.
- An jeder Haltestelle gibt es ein Wartehäuschen oder ein Dach. Das schützt bei schlechtem Wetter.
- Die Bahnhöfe in Tübingen werden barrierefrei ausgebaut. Ganz besonders der Hauptbahnhof.
- Im Bus gibt es Busbegleitpersonal. Das hilft zum Beispiel beim Ein- und Aussteigen.

6. Kindertageseinrichtungen für alle

Kinder mit Behinderungen gehen mit allen anderen Kindern in den Kindergarten.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Jedes Kind kann in der Nähe seines Zuhauses in eine Kindertageseinrichtung gehen. Auch Kinder mit Behinderungen, die noch nicht drei Jahre alt sind, gehen in den Kindergarten in der Nachbarschaft.
- Erzieherinnen und Eltern im Kindergarten überlegen gemeinsam, damit Kinder mit und ohne Behinderungen sich alle bestmöglich entwickeln können.
- Die Universitätsstadt Tübingen geht in ihren Kindergärten dabei mit gutem Beispiel voran.
- Die Universitätsstadt Tübingen schreibt eine Broschüre. In der können alle lesen, wie Kinder mit und ohne Behinderung im Kindergarten gemeinsam leben und gemeinsam lernen.
- Die Universitätsstadt Tübingen lädt (zum Beispiel zweimal im Jahr) Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung, den Gesamtelternbeirat, Selbsthilfeorganisationen und die zuständigen Mitarbeiterinnen der Verwaltung zu einem Gespräch ein.
- Alle Erzieherinnen und Erzieher machen regelmäßig Fortbildungen. Dort lernen sie Beispiele kennen wie Kinder mit Behinderung ihre Fähigkeiten zusammen mit Kindern ohne Behinderung entfalten können.
- Die Universitätsstadt Tübingen beschäftigt bei Aufnahme von Kindern mit Behinderungen zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher. Sie werden bezahlt nach einem bestimmten Gesetz. Dieses Gesetz ist die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Auch alle anderen Kindergärten sollen immer Kinder mit Behinderungen aufnehmen.
- Auch diese Erzieherinnen und Erzieher machen regelmäßig Fortbildungen. Dort lernen sie gute Beispiele kennen wie Kinder mit Behinderung ihre Fähigkeiten zusammen mit Kindern ohne Behinderung entfalten können.

7. Schule für alle

An allen Tübinger Schulen leben und lernen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Schulen werden barrierefrei umgebaut oder barrierefrei neu gebaut. Das nützt allen Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern und Besucherinnen und Besuchern der Schule.
- Die Universitätsstadt Tübingen baut die notwendigen Unterstützungs- und Fördermaßnahmen aus.
- Die Universitätsstadt Tübingen unternimmt da mehr Anstrengungen als früher: Sie baut mehr barrierefrei, sie sorgt für mehr Unterstützung beim Schulbesuch von Kindern mit Behinderung.
- An Tübinger Schulen werden mehr Arbeitsplätze für behinderte Menschen geschaffen.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Mehr behinderte Kinder und Jugendliche gehen an weiterführende Schulen, zum Beispiel Hauptschule, Realschule oder Gymnasium.
- Mehr Kinder mit Lernschwierigkeiten (mit „geistiger Behinderung“) gehen auf die Regelschule.
- Alle Tübinger Schulen ermöglichen Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen Teilhabe und gemeinsames Lernen.



8. Ausbildung ohne Handicap

Menschen mit Behinderungen lernen ihre Berufe dort, wo es alle anderen auch lernen.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Die Universitätsstadt Tübingen schafft eine barrierefreien Umgebung.
- Die Universitätsstadt Tübingen kümmert sich um den Zugang zu Hilfsmitteln und Job Coaching. Job Coaching ist eine Begleitung am Ausbildungsplatz.
- Ausbildungsplätze werden auf die Betroffenen genau zugeschnitten. So können Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen eine Ausbildung bei der Universitätsstadt Tübingen machen.
- Die Universitätsstadt Tübingen schreibt dazu auch eine Broschüre: „Ausbildung für Menschen mit Behinderung bei der Universitätsstadt Tübingen“.
- Die Schwerbehindertenvertretung ist eine wichtige Anlaufstelle. Sie beantwortet Fragen zur Ausbildung und Arbeit. Dafür ist sie gut ausgestattet.
- Die Universitätsstadt Tübingen sammelt gelungene und gute Beispiele. Alle können sich darüber informieren. Das ist eine „Best Practice Börse“.
- Die Universitätsstadt Tübingen passt auf, dass auch private Betriebe barrierefrei neu bauen oder umbauen.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

Die Universitätsstadt Tübingen sagt anderen Ausbildungsbetrieben, dass eine barrierefreie Umgebung notwendig ist. Sie sagt ihnen, dass es wichtig ist, dass sie Menschen mit Behinderungen ausbilden.

9. Arbeit ohne Handicap

Menschen mit Behinderungen arbeiten dort, wo alle anderen auch arbeiten und ihr Geld verdienen.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Die Universitätsstadt Tübingen schafft und erhält Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. Sie passt auf, dass Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen dort arbeiten.
- Die Stadt schreibt immer auf, wie viele Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen es gibt.
- Die Umgebung ist barrierefrei.
- Die Universitätsstadt Tübingen kümmert sich um den Zugang zu Hilfsmitteln und Job Coaching. Job Coaching ist eine Begleitung am Arbeitsplatz.
- Arbeitsplätze werden für die Betroffenen und ihre Fähigkeiten genau zugeschnitten. Arbeitsplätze mit einfachen Arbeiten werden erhalten und es werden neue geschaffen.
- Die Universitätsstadt Tübingen schreibt dazu auch eine Broschüre: „Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung bei der Universitätsstadt Tübingen“.
- Die Schwerbehindertenvertretung ist eine wichtige Anlaufstelle. Sie beantwortet Fragen zur Ausbildung und Arbeit. Dafür ist sie gut ausgestattet.
- Die Universitätsstadt Tübingen sammelt gelungene und gute Beispiele. Alle können sich darüber informieren. Das ist eine „Best Practice Börse“.
- Die Universitätsstadt Tübingen vergibt Aufträge für bestimmte Arbeiten. Sie gibt auch Zuschüsse. Den Auftrag oder die Zuschüsse bekommen nur diejenigen, die auch Frauen und Männer mit Behinderungen beschäftigen.
- Die Universitätsstadt Tübingen passt auf, dass auch private Betriebe barrierefrei neu bauen oder umbauen.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

Die Universitätsstadt Tübingen sagt anderen Arbeitgebern und Betrieben, dass eine barrierefreie Umgebung notwendig ist. Sie sagt, dass es wichtig ist, dass diese Betriebe Menschen mit Behinderungen einstellen.

10. Gesundheit und Rehabilitation für alle

Arztpraxen und andere Einrichtungen für Gesundheit sind für Menschen mit Behinderung gut erreichbar und sind auf ihre Bedürfnisse eingerichtet.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Neue medizinische Einrichtungen dürfen nur in barrierefreien Gebäuden sein. Das sind zum Beispiel Arztpraxen, Krankengymnastik, Kliniken und so weiter.
- Die Universitätsstadt Tübingen sammelt Informationen zu barrierefreien Arztpraxen, Apotheken, sonstigen Einrichtungen (für Therapie und medizinisches Zubehör), Krankenkassen und zu den Universitätskliniken. Sie stellt diese Informationen übersichtlich dar, zum Beispiel im Stadtführer „Barrierefrei durch Tübingen“. So können sich alle gut informieren.
- Die Universitätsstadt Tübingen stellt diese Informationen in einer Datenbank auch ins Internet. Sie druckt diese Informationen auch in Stadtplänen ab. Die Stadt passt auf, dass die Informationen immer auf dem neuesten Stand sind.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Gebäude mit Arztpraxen, Apotheken, Krankengymnastik und anderen medizinischen Einrichtungen werden immer barrierefrei umgebaut.
- Auch andere sollen Informationen sammeln zu barrierefreien Arztpraxen, Apotheken, Krankenkassen, Universitätskliniken und zu anderen Einrichtungen für Therapien. Auch diese Informationen können alle zum Beispiel im Stadtführer „Barrierefrei durch Tübingen“ lesen.
- Die Krankenkassen stellen die Informationen in das Internet. So können alle sie lesen. Sie passen auch auf, dass die Informationen immer richtig sind.
- Aber nicht nur die Barrierefreiheit der Gebäude ist wichtig. Viele Menschen wollen auch wissen, ob in der Arztpraxis, in der Apotheke oder in der Krankengymnastikpraxis zum Beispiel
 - jemand Gebärdensprache kann,
 - es Erfahrungen mit der Behandlung von Menschen mit spastischen Lähmungen gibt oder
 - von Menschen mit Lernschwierigkeiten oder
 - von Menschen mit Demenz gibt.
- Es gibt Regelungen im Gesetz, was Barrierefreiheit ist. Aber zusätzlich gibt es noch viele Tipps und Erfahrungen, wie Barrierefreiheit weiter verbessert werden kann. Darüber spricht die Stadt mit den Ärzten, Apotheken und anderen Gesundheitseinrichtungen und sucht nach guten Lösungen.



11. Bewegung leben – Sport ohne Ausgrenzung

Menschen mit Behinderungen nehmen an allen Sportangeboten in Tübingen teil.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Alle können gut verstehen, welche Sportangebote es in der Stadt gibt. Die Informationen sind in leichter Sprache und großer Schrift immer gut zu lesen. Bilder und Symbole erleichtern das Verstehen.
- Vereine und Sportanbieter wissen über besondere Bedürfnisse von älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen gut Bescheid.
- Neu- und Umbauten von Sportstätten, Sportplätzen und Sporthallen sind immer barrierefrei.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Die Stadt sagt den Sportvereinen: Es sollen einzelne Menschen an den Sportangeboten teilnehmen. Dafür brauchen sie vielleicht Unterstützung. Aber die Sportvereine sollen auch Angebote machen für Menschen mit und ohne Behinderung.
- In den Sportvereinen werden die Übungsleiterinnen und Übungsleiter für diese Aufgabe fortgebildet. Im Jahr 2011 wird ein Sportfest für behinderte und nichtbehinderte Menschen veranstaltet.

12. Dabei sein: Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebote

Menschen mit Behinderungen gestalten das kulturelle und gesellschaftliche Leben in der Stadt mit. Sie können – je nach Interesse – an allen Angeboten teilnehmen.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Viele Vereine bekommen Zuschüsse von der Stadt. Diese Vereine werden von der Stadt eingeladen und bekommen Informationen zu Barrierefreiheit und Teilhabe behinderter Menschen.
- Wenn die Vereine die Zuschüsse bekommen wollen, müssen sie Barrierefreiheit und Teilhabe verwirklichen.
- Zu diesem Thema schreibt die Stadt ein Faltblatt, sie druckt ein Plakat und informiert auf ihrer Internetseite. Sie erklärt darin, was Barrierefreiheit und Teilhabe ist. Und sie beschreibt gute Beispiele für Barrierefreiheit und Teilhabe. Sie sagt, wo es dazu Informationen gibt.
- Im Stadtführer Barrierefrei durch Tübingen werden immer mehr Ziele des täglichen Lebens in Tübingen beschrieben. Die Informationen zur Barrierefreiheit der Gebäude sind immer aktuell.
- Menschen mit Behinderungen besuchen die Partnerstädte oder empfangen Besuch von dort. Das ist auch Bestandteil des offiziellen Austauschs mit den Partnerstädten. Das fördert die Universitätsstadt Tübingen mit Zuschüssen. Wenn bei den Reisen Begleitpersonen und Assistenz mitfahren, fördert das die Stadt auch.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Die ehrenamtlichen Übungsleiterinnen und Übungsleiter bekommen Beratung und Begleitung. So haben sie viele Ideen, wie junge und ältere Menschen mit Behinderungen an den Sportangeboten teilnehmen können. Beratung und Begleitung bekommen auch Vereinsmitglieder, die sich im Verein ganz besonders um die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen kümmern.
- Gute Ideen für gemeinsamen Sport oder für Mitmachen im Kleintierzüchterverein, im Schützenverein, bei der Feuerwehr und in anderen Vereinen erhalten besondere Unterstützung.
- Im Bürger- und Verkehrsverein an der Neckarbrücke steht ein Computer. Den können alle nutzen. Sie können damit Informationen aus dem Stadtführer „Barrierefrei durch Tübingen“ bekommen. Sie erfahren im Stadtführer zum Beispiel, welche Läden und Gaststätten, welche Hotels und Arztpraxen barrierefrei zugänglich sind.
- Die Stadt sagt allen, die Veranstaltungen organisieren: Bitte bezieht Menschen mit Behinderungen mit ein. Gute Beispiele sind die Volkshochschule Tübingen, die Familienbildungsstätte, das Sommerferienprogramm.
- Die Universitätsstadt Tübingen sagt allen, die in die Partnerstädte reisen: Bitte reist zusammen mit Menschen mit Behinderungen.

13. Teilhabe und Selbstbestimmung sichern und ausbauen

Bürgerinnen und Bürger mit Behinderungen beteiligen sich daran, wie die Universitätsstadt Tübingen weiter entwickelt wird. Sie treten für ihre Vorschläge ein.

Die Behindertenorganisationen diskutieren gerade viel zu diesem Thema. Die Ergebnisse der Diskussion müssen dann noch mit eingearbeitet werden.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Der AK Barrierefreies Tübingen trifft sich in Zukunft zweimal im Jahr. Die Behindertenorganisationen, die Stadtverwaltung und der Gemeinderat sprechen dort regelmäßig miteinander über Barrierefreiheit und Teilhabe.
- Die Universitätsstadt Tübingen bespricht alle größeren städtischen Planungen und Projekten mit den Behindertenorganisationen.
- Auch in den Stadtteilforen wird über Barrierefreiheit und Teilhabe gesprochen. Barrierefreiheit und Teilhabe muss bei allen Ideen und Vorhaben verwirklicht sein.
- In der Stadtverwaltung ist die Koordinationsstelle für Menschen mit Behinderungen und Senioren zuständig, dass die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen gut klappt.
- Das barrierefreie Bauen wird durch einen Beauftragten für barrierefreies Bauen gefördert. Er überprüft die Baupläne und macht Vorschläge zur Verbesserung.
- Viele Vereine erhalten Zuschüsse von der Universitätsstadt Tübingen. Diese Vereine lädt die Universitätsstadt Tübingen zu Besprechungen ein. Sie erhalten auf den Besprechungen Informationen zu Barrierefreiheit und Teilhabe. Alle sprechen darüber. Es werden gute Ideen besprochen, damit mehr Menschen mit Behinderungen an den Angeboten der Vereine teilnehmen können.
- Die Vereine im Sozialbereich, im Kulturbereich und im Freizeitbereich bekommen dann ihre Zuschüsse nur, wenn sie Barrierefreiheit und Teilhabe verwirklichen.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Das Angebot der BonusCard soll laufend an die Bedürfnisse behinderter Menschen angepasst und erweitert werden.
- Informationsveranstaltungen und große Besprechungen sollen die Vereine auf gute Ideen bringen, wie Teilhabe und Barrierefreiheit gut funktionieren können. Sie denken sich gute Beispiele aus.
- Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Vereinen bekommen Beratung und Begleitung. So haben sie viele Ideen, wie junge und ältere Menschen mit Behinderungen an den Angeboten teilnehmen können. Beratung und Begleitung bekommen auch Vereinsmitglieder, die sich im Verein ganz besonders um die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen kümmern.
- Gute Ideen für gemeinsamen Sport oder für Mitmachen im Kleintierzüchterverein, im Schützenverein, bei der Feuerwehr und in anderen Vereinen erhalten besondere Unterstützung.

14. Öffentlichkeit herstellen und beteiligen

Die Universitätsstadt Tübingen ist ein Vorbild bei Barrierefreiheit und Teilhabe und zeigt das auch.

Das macht die Universitätsstadt Tübingen:

- Die Universitätsstadt Tübingen gibt immer mehr Faltblätter und Broschüren in Leichter Sprache heraus. Die Schrift ist gut lesbar und groß genug. Bilder und Symbole ergänzen den Text.
- Die Stadtverwaltung verbessert die barrierefreie Nutzung ihres Internetauftritts.
- Die Stadt bewirbt sich mit www.tuebingen.de beim BIENE-Award. Der BIENE-Award ist ein wichtiger Wettbewerb für barrierefreies Internet. Es werden jedes Jahr Preise für die besten barrierefreien Internetseiten vergeben.
- Mit Faltblättern, Broschüren und Plakaten erklärt die Universitätsstadt Tübingen den Bürgerinnen und Bürgern, warum Barrierefreiheit und Teilhabe so wichtig sind. Ein wichtiger Satz ist dabei immer „Tübingen macht alle inklusive“.
- Die Stadt gibt Geld, damit der Stadtführer „Barrierefrei durch Tübingen“ weiter ausgebaut wird und immer aktuell ist. Sie sorgt dafür, dass die Datenbank im Internet barrierefrei bedient werden kann. Eine gedruckte Broschüre gibt es auch. Dort kann in kurzer Form nachgelesen werden, welche Gebäude in Tübingen barrierefrei sind.
- Die Universitätsstadt Tübingen stellt auf ihrer Internetseite vielfältiges Informationsmaterial für die unterschiedlichen Fragen und Problemen von Menschen mit Behinderungen zur Verfügung. Teilweise gibt es diese Informationen auch als Broschüre oder Faltblatt.
- Die Stadt arbeitet mit anderen Städten und Gemeinden zusammen, die die Erklärung von Barcelona unterschrieben oder andere vorbildliche Maßnahmen ergriffen haben.
- Die Stadt organisiert Fortbildungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dort lernen diese, was im Umgang mit Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen wissenswert und eine Hilfe ist. Außerdem lernen sie, wie in ihrem Arbeitsgebiet immer Barrierefreiheit und Teilhabe mit zu denken sind.

Die Stadt macht andere auf die Probleme aufmerksam:

- Auf dem TüBus wird für Teilhabe und Barrierefreiheit geworben.
- Der Handels- und Gewerbeverein wirbt für barrierefreien Einkauf in Tübingen.
- Der Bürger- und Verkehrsverein fördert den barrierefreien Tourismus in Tübingen. Dabei arbeitet er eng mit der Initiative „Baden-Württemberg barrierefrei erleben“ zusammen.
- Internetauftritte und Informationsportale, die über Tübingen berichten, werden barrierefrei gestaltet. Das sind zum Beispiel Informationen über Angebote im Kulturbereich, im Sport, Freizeitangebote, Angebote für die Gesundheit oder Angebote, die zum täglichen Leben gehören.

